

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 2

Artikel: Die Karriere des Herrn Minister Blau
Autor: Gerteis, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Karriere des Herrn Minister Blau

VON MAX GERTEIS

Schon während des rauschenden Neujahrsballes schien der Minister für die Finanzen nicht ganz bei der Sache zu sein. Geistesabwesend tanzte er mit den betörend duftenden und dezent entblößten Damen der höheren Politik, die zu seinem absoluten Soll-Protokoll gehörten. Einsilbig gab er Antwort auf die verführerischen Flirts der Schauspielerinnen und Sängerinnen und sass dann wieder wortkarg, mit seinem eingeübten Lächeln «für Medien und Volk», an irgendeiner der vielen Theken.

Der Minister, nennen wir ihn Pierre Blau, Pierre für Fels, und Blau, weil er der blauen Partei angehörte. Ein Fels in der blauen Partei.

Es ist unglaublich schwierig, für einen Minister einen guten Namen zu finden. Ehrlichmann und auch Edelmann gab's schon, auch Schmidt, Müller und Meier – da könnte es Ärger geben. Aber ein Blau, das geht. (Falls doch schon einmal ein Blau Minister war und Anstoss nehmen möchte, so ist er ausdrücklich nicht gemeint.)

Was ist eines Ministers würdig?

Herr Minister Pierre Blau, ein Minister, wie er in jedem Land leben könnte, hatte die üblichen Neujahrssorgen. Was sollte er sich für das neue Jahr vornehmen? – *Etwas, würdig eines Ministers von Format?* – Er hatte schon lange einen ganz wahnsinnigen Wunsch und er war fest entschlossen, ihn zu verwirklichen: *Er wollte ein absolut ehrlicher Minister werden!*

Blau schritt zur Tat. Zu seiner Frau Elli. Sie sass an einer Bar in der Nähe. Der Name ist frei erfunden. Richtig hiess sie Nelly.

«Elli», sagte Blau, nachdem er das Sektglas seiner Frau und sein eigenes hatte auffüllen lassen. «Elli, willst du die weiteren Jahre unseres Lebens zusammen mit mir in vollkommener Ehrlichkeit, nur mit dem Gehalt eines Ministers ausgestattet, verbringen?»

«Das haben wir ja schon immer getan, lieber Pierre, oder hast du da etwas vor mir zu verstecken?»

«Nein, nein, Liebste. Es ist nur, wir hätten dann etwas weniger Geld zur Verfügung.»

«Ach, Pierre, dein Ministergehalt reicht doch vollkommen, und dann haben wir doch noch die Spesen, die dauernden Gratis-Empfänge, da leben wir ja umsonst. Und den Dienstwagen und den Chauffeur kann ich doch auch behalten! Oder?»

«Ja sicher, nur die Verwaltungsrats-Honorare würden wir dann nicht mehr bekommen.»

«Wieso? Die hast du ja schon bei Amtsantritt aufgeben müssen.»

«Ja, ja, das schon, aber die zahlen natürlich weiter, auf ein Nummernkonto. Das müssten wir, wenn wir richtig ehrlich sein wollen, auch aufgeben.»

«Das habe ich gar nicht gewusst, du Schlaumeier. Aber mach, wie du es für richtig hältst!»

Die ehrlichen Jahre begannen ...

Was für eine Frau, die Frau Blau! Mit einem Kuss und einem Schluck Champagner ward das Neujahrsgelübde besiegelt und Minister Blaus ehrliche Jahre begannen.

Zunächst blieb alles beim alten. Blau konnte jeden Abend in seiner Agenda ein blaues Kreuz für einen ehrlichen Tag abbuchen. Bis dann die Winterferien vorbei waren und Herr Doktor Stark, der Vorsitzende der blauen Partei, Pierre Blau zum Diner einlud. An und für sich ganz normal, nur so zwischen dem Rémy Martin und der genüsslich angezündeten Partagas sagte Stark: «Lieber Pierre, wir bräuchten da noch zweieinhalb Millionen aus dem Fonds für die Wahl von Kontermann. Geht doch in Ordnung, oder?» Er schlug zur Bestätigung schallend auf Blaus Schenkel und lief vor Lachen über seinen Witz rot an.

Blau wollte zuerst ins Gelächter einstimmen. Dann aber kam ihm sein Gelübde in den Sinn. «Lieber Doktor, wir sind ja alte Kämpen und Parteifreunde – aber ich hab' da so etwas wie einen Eid auf die Verfassung abgelegt. Ich bin Minister für das ganze Volk. Ich würde mich strafbar machen. Sorry, geht leider nicht. Und dieser Fonds ist illegal.»

Jetzt lief Stark, parteigerecht, blau an: «Du wirst davon noch hören, lieber Blau!» Sprach's und verschwand schnaubend vor Zorn, natürlich ohne zu zahlen. Er hatte ja auch das Geld nicht bekommen.

Blau machte diesen Abend wieder ein blaues Kreuz in seiner Agenda, ein wenig stolz über seine erste Selbstverwirklichung.

*Statt 900 gab's nur
700 Millionen.*

Am nächsten Tag war der Präsident des Bauernverbandes, Dr. iur. Andreas Torelli, angesagt. Er wollte 900 Millionen für die armen Schweine, die seine Bauern nicht verkaufen konnten. Aber Minister Blau verwies auf die EG-Beschlüsse und blieb hart. Er gab nur 700 Millionen. Torelli benahm sich wie ein Torero, als er hinausstürmte. Auch er versprach, dass man noch davon hören werde.

So ging es das ganze Jahr weiter. Jeder Parteigenosse wollte Moneten. Blau blieb hart und ehrlich. Er verzichtete sogar auf Auslandsreisen – aus Furcht, um Milliarden von Entwicklungshilfe angegangen zu werden. Von Leuten, die davon dann doch nur Waffen kaufen würden.

Blaus wurden unbeliebt. Sie wurden nicht mehr so gerne eingeladen. In der Parteizentrale kursierten Gerüchte, der Blau sei nicht mehr ganz richtig im Kopf. Er sollte sich einer psychiatrischen Behandlung unterziehen.

Andere, am rechten Flügel, revoltierten ganz offen. Blau sei ein Roter, ein Grüner, ein Schwarzer, nur kein Blauer. Wozu habe man ihn eigentlich? Er gebe das Geld ja noch eher den politischen Gegnern. Mit seinem Ehrlichkeitsfimmel! Nicht mehr tragbar, dieser Waschlappe.

«Der Mann ist verrückt!»

Der nächste Parteikongress diskutierte das Problem. Aber natürlich nur im engsten Kreis. Abwählen ging nicht gut, dazu hatte Blau – selbst bei der Opposition – wegen seiner Ehrlichkeit zu viele Freunde. Anhängen konnte man ihm auch nichts.

«Er hat sogar allen seinen ehemaligen Verwaltungsrats-Vorsitzenden verboten, ihm weiter Geld zu senden. Hat man sowas schon gehört? Der Mann ist verrückt!» sagte einer.

Vielleicht könnte man ihn für verrückt erklären. Aber dazu war Blau zu gradlinig und zu intelligent. Oder man könnte ihn auf einer Auslandsreise mit dem Helikopter abstürzen lassen. Da würden weniger Unbeteiligte betroffen als bei einer Linienmaschine. Aber der Kerl geht ja nie ins Ausland. Nur um zu sparen. So ein knauseriger Sparer, dieser Blau.

Da ergriff der trotz seines Namens sehr massiv gebaute Parteivorsitzende, Dr. iur. Stark, das Wort.

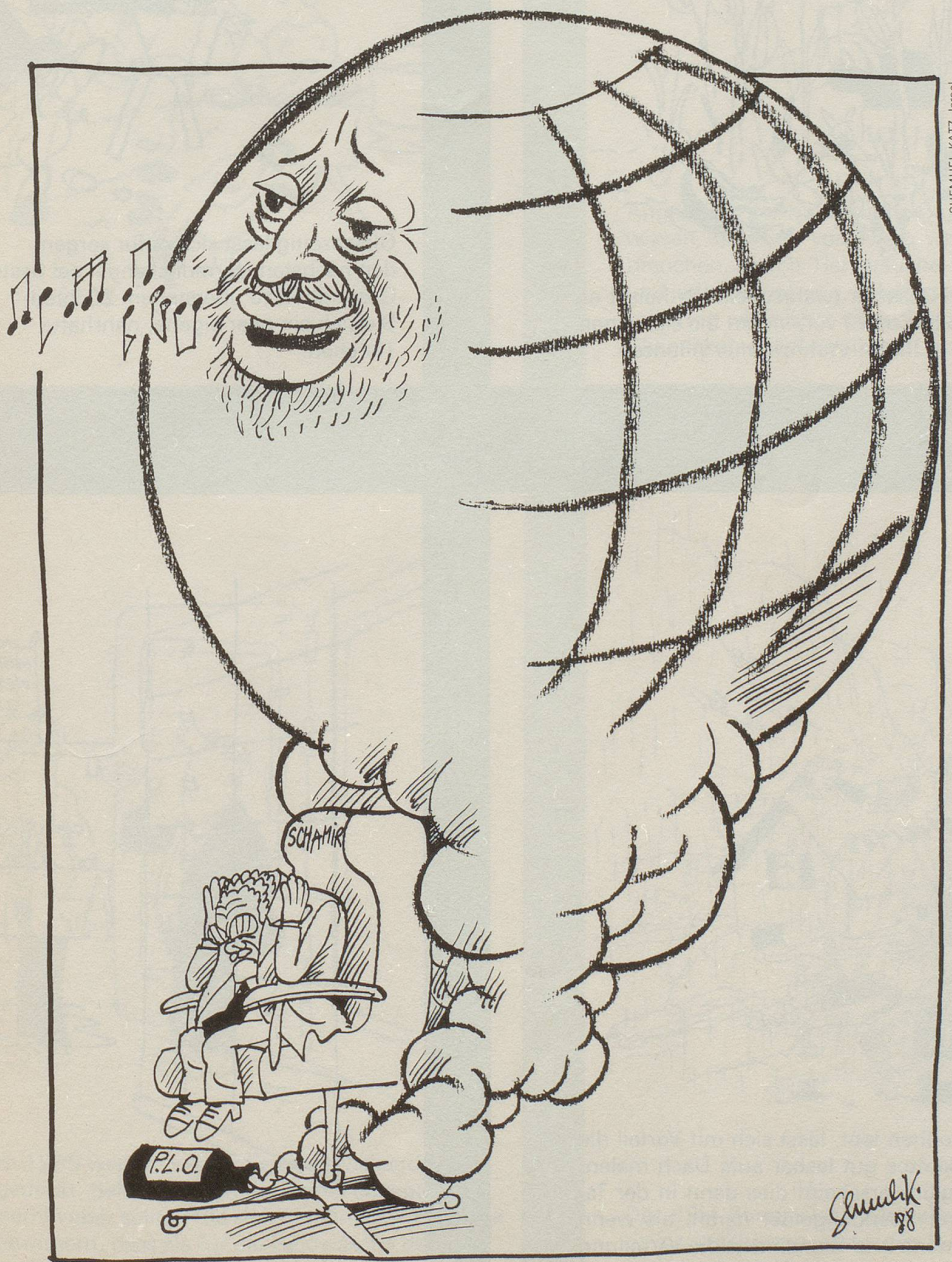
«Parteifreunde!» sagte er. «Wir können ihn nicht abschiessen, er geht nie ins Ausland. Wir können ihn nicht diffamieren, er ist zu ehrlich. Wir können ihm keine

schlechte Amtsführung anhängen, er hat in seiner Amtszeit Milliarden eingespart. Aber er nützt der Partei einen feuchten Dreck! Wir brauchen einen Finanzminister, der zur Partei hält!»

«Parteifreunde, es gibt nur einen Weg. Wir müssen ihn hinaufbefördern zum Staatspräsidenten, da kann er uns nicht mehr schaden!»

Blau wurde fast einstimmig zum Staatspräsidenten gewählt. Daraus wird deutlich, dass sich Ehrlichkeit immer auszahlt.

So wollen wir denn in aller Stille am Neujahrsfest feierlich geloben, fortan ganz, ganz ehrlich zu sein, wie es uns der Präsident jenes Landes vorgemacht hat.



Neue Situation im Nahen Osten

Telex

Politik

Eine Repräsentativ-Umfrage des Emnid-Instituts in der Bundesrepublik Deutschland ergab, dass 29 Prozent der Bundesbürger das Wort «Politik» mit «Unglaublichkeit, Schmutzgeschäft, Intrigen, Schiebung, Schmiergeldern» verbinden.

G.

Vergleichsweise

Der CDU-Generalsekretär Heiner Geissler über die Zeitschriften *Spiegel* und *Stern*: «Wenn das, was dort gemacht wird, Nachrichten sein sollen, dann ist der *Playboy* das Mitteilungsblatt des Heiligen Vaters.»

G.

Verpflichtet?

CDU-Abgeordneter Gerhard Reddemann in Bonn über den CDU-Generalsekretär: «Sie wissen doch, die Geissler waren schon im Mittelalter eine schlimme Plage.»

ks

Neue Lust

Frankreich ist das Land der Abenteuer und Extrem-Weltrekordler geworden! Die spezielle TV-Sendung «Ushuaia» von TF 1 hat es damit zu Höchst-Einschaltquoten gebracht. Dazu Reporter Nicolas Hulot: «Sport genügt nicht mehr: Die Franzosen suchen neue Herausforderungen!»

ks

Risiko

In Salt Lake City (USA) bietet jetzt eine Firma die Konservierung des Körpers an: «Nach Pharaonen-Art mit Goldauflage 100 000 Dollar.» – Mit einer Anzahlung wird der Mumifizierungswillen bekundet. Chef Claude Novell: «Natürlich wird es eine Weile dauern, bis das Geschäft floriert.»

-te

Auch akustisch

Der englische Coiffeur Bill Bailey baute in Damen-Frisuren Glöckchen verschiedener Klangfarben ein! – Jetzt erregen die Damen doppelte Aufmerksamkeit ...

kai